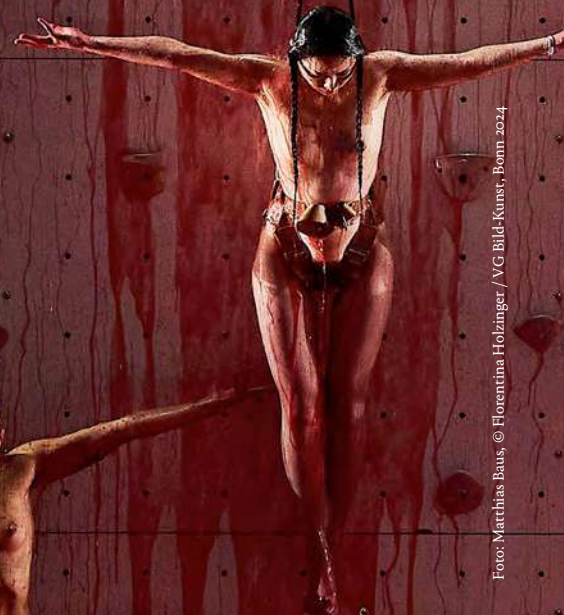


TOP 100

Texte

Lisa-Marie Berndt
Elke Buhr
Sebastian Frenzel
Jens Hinrichsen
Silke Hohmann
Saskia Trebing
Daniel Völzke

ZEITGENOSSENSCHAFT UND EXZELLENZ:
DAS MONOPOL-LISTING DER 100 WICHTIGSTEN
PERSÖNLICHKEITEN IM KUNSTBETRIEB



FLORENTINA HOLZINGER
„Sancta“, 2024



Viele verschiedene Akteurinnen und Akteure bestimmen den zeitgenössischen Kunstbetrieb. Oft schauen wir auf die, die besonders strahlen: die Künstlerinnen und Künstler. Aber auch diejenigen, die Kunst im Hintergrund ermöglichen, sind entscheidend: Museumsleute, Kuratorinnen und Kuratoren, Galeristinnen und Galeristen, Sammlerinnen und Sammler.

Unser jährliches Ranking der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten im zeitgenössischen Kunstbetrieb bildet beide Bereiche gleichberechtigt ab. Wir wollen wissen, wer in diesem Jahr die besten Ausstellungen gezeigt, die besten Ideen entwickelt, eine Institution zum Blühen gebracht hat. Wo wurden Karrieren beschleunigt, Trends gesetzt?

Unser Ranking ist keine ewige Bestenliste und auch kein Marktreport: Es ist eine Momentaufnahme, ein Fazit des zu Ende gehenden Jahres. Wir haben dieses Ranking im engen Austausch mit einem Advisory Board von Expertinnen und Experten aus der Kunstwelt erstellt, wir haben recherchiert und viele Gespräche geführt. Trotzdem bleibt diese Liste subjektiv.

Verstehen Sie die Monopol-Top-100-Liste als einen Debattenbeitrag – und als eine Hommage auf all die Menschen, die unsere Kunstwelt gestalten.

1 FLORENTINA HOLZINGER



S A N C T A F L O R E N T I N A

Radikal, lebendig, kompromisslos: Die Kunst der Choreografin Florentina Holzinger ist zurzeit das Stärkste, was der Kulturbetrieb zu bieten hat

Rechts: FLORENTINA HOLZINGER
„Sancta“, 2024



Das mit dem Finger, der in eine Wunde gelegt wird, ist ein hartnäckiges Kunst-Klischee. Aber in diesem Fall stimmt es wirklich. Eine PerformerIn schneidet sich mit einer Rasierklinge in die Flanke, bei jeder Vorstellung an einer neuen Stelle, und eine zweite steckt die Spitze ihres (von einem medizinischen Gummihandschuh geschützten) Fingers in die blutende Wunde wie ein zeitgenössischer „ungläubiger Thomas“. Wenn man als zart be-

saiteter Mensch so etwas sieht, kann einem schon mal ein bisschen anders werden. Aber ist das tatsächlich ein Anlass für einen medialen Entsetzenssturm?

Die beschriebene Szene stammt aus der Opern-performance „Sancta“ der österreichischen Choreografin und Künstlerin Florentina Holzinger – dem sicherlich meistdiskutierten Kunstereignis dieses Jahres. Nachdem Holzinger ihre virtuose Beherrschung von Theaterbühnen und Stunt-Spektakeln im öffentlichen Raum ausgiebig unter Beweis gestellt hat, zog es sie 2024 an die Oper. In der Kunstszene und an ihrem Stammhaus, der Berliner Volksbühne, wissen die Zuschauerinnen und Zuschauer inzwischen, was auf sie zukommt: Ensembles aus weiblichen oder nicht binären Performerinnen, die nackt an Fleischerhaken im Rücken in der Luft baumeln, auf Autos oder Hubschrauber klettern oder großzügig Körperflüssigkeiten auf der Bühne verteilen. Holzinger, 1986 in Wien geboren, schont niemanden, weder sich noch ihre Darstellerinnen oder das Publikum. Sie ist stolz darauf, dass bei ihr alles echt ist. Sie will nicht nur so tun als ob.

Dass aus diesem Ansatz jetzt nach Jahren der kunstkritischen Bewunderung ein internationaler Medienskandal wurde, lag daran, dass sich am Premierenwochenende von „Sancta“ in Stuttgart einige Zuschauer unwohl fühlten und dreimal der Notarzt gerufen wurde. Schnell wurde das Holzinger-Stück, das vorher ohne größeren Lärm in Schwerin uraufgeführt worden war, als „Sex-Oper“ bezeichnet, die das Publikum mit Folter und Kannibalismus traktiere, Religion verspottete und Menschen im Saal angeblich reihenweise in Ohnmacht fallen lasse. Die katholische Kirche protestierte pflichtschuldig. Wie Holzinger im Monopol-Interview berichtete, wurden sie und ihr Team danach als Satanistinnen beschimpft, sie bekamen Vergewaltigungs- und Morddrohungen.

In diesem Fall kulminieren mehrere Phänomene der Gegenwart: einmal eine neu aufblühende, meist konservative



Empörung gegen feministische Kunst, die mit Moral begründet wird und in verbale Gewalt ausschlägt. Auch in Osnabrück hatte die CDU in diesem Jahr die Schließung einer Ausstellung der Künstlerin Sophia Süßmilch gefordert, die sich in surrealistischer Art mit Kannibalismus beschäftigte. Außerdem zeigt der Fall „Sancta“, wie der geschützte Raum der Kunst, in dem solche Grenzüberschreitungen in einem bestimmten Kontext und einem Pakt mit dem Publikum möglich werden, kollabiert. Wenn von einem Werk nur noch Social-Media-taugliche Empörungsschnipsel zirkulieren, leidet auch die gesellschaftliche Übereinkunft, Kunst nicht mit den Maßstäben der restlichen Welt zu messen.

Der Skandal mag ihre Aktualität betonen, doch die Qualität von Holzingers Kunst weist natürlich weit darüber hinaus. Ihr Werk hat eine visuelle und emotionale Wucht, die niemanden kaltlässt und die im Kunstbetrieb in ihrer Konsequenz gerade ihresgleichen sucht. Auch wenn sie im Theaterbereich groß geworden ist, schöpfen Holzingers Stücke tief aus der Geschichte der bildenden Kunst. Im Akrobatik-Jargon, der gut zu ihren Inszenierungen passt, könnte man sagen: Sie steht auf den Schultern der Wiener Aktionisten, der feministischen Body-Art, die Schmerz schon immer in Stärke verwandeln wollte, und der christlichen abendländischen Malerei. Aus alledem macht sie ihre ganz eigenen Bilder, die man nie mehr vergisst, wenn man sie einmal gesehen hat. Sie denkt größer und freier, als es viele im klassischen Kunstbetrieb tun, und zeigt keinerlei Furcht vor Pathos und Spektakel. Dass die Reaktionen darauf so heftig sind, verdeutlicht, wie sehr ihre drastischen, aber oft auch zärtlichen Szenen einen Nerv treffen.

„Ich merke schon, wie wichtig es ist, meine Arbeit weiterzumachen, weil sie offenbar gebraucht wird und es noch immer so viele unverarbeitete feministische Themen gibt“, sagte sie im Monopol-Interview. „Ich höre immer wieder, dass Gleichberechtigung längst da ist. Jetzt wird man mit der Realität konfrontiert, und die ist eine komplett andere und leider ziemlich misogyn.“ Florentina Holzinger kann den Schmerz in dieser Realität durch Kunst kontrollieren und für sich nutzen. Das kann befreiend sein. Wenn man hinsieht. Wenn sich der Finger in die Wunde legt ●

SASKIA
TREBING



ART BASEL PARIS
im Grand Palais, 2024

Paris

2 Ist es das Paradies, wo zugleich exzellente Museumsausstellungen stattfinden, sich hochkarätige Galerien niederlassen, Sammler ihre beeindruckenden Gemäcker und Künstler ihre Ateliers öffnen, Modehäuser großzügig sponsern und ein Optimismus herrscht, der nicht allein an Verkaufszahlen hängt? Nein, es ist Paris. Lange sonnte sich die Pariser Kunstwelt im Glanz der Vergangenheit und zeigte reichlich wenig Interesse am Zeitgenössischen. Dann erhielt die Stadt mit dem Palais de Tokyo Anfang der Nullerjahre eine veritable Kunsthalle, die Privatsammler Arnault und Pinault eröffneten ihre Megamuseen, in der Folge des Brexits siedelten internationale Großgalerien von London nach Paris um, und dann kam auch noch die Art Basel an die Seine. In diesem Jahr begeisterte die Messe unter Leitung von Clément Delépine erstmals im renovierten Grand Palais und spielte geschickt die Allianz mit den großen französischen Modehäusern aus. Die Kunstwelt hat eine alte neue europäische Hauptstadt.

Yael BARTANA

3 Die israelische Künstlerin hat in vielen ihrer großen Filme und Projekte die Fähigkeit bewiesen, politische Fragen ästhetisch zu stellen und sich einfachen Parolen zu entziehen. Es war mutig von ihr, in der aktuellen politischen Lage den deutschen Pavillon in Venedig in Dialog mit Ersan Mondtag zu bespielen. Das Ergebnis war großartig – und zeigt, wie wichtig Bartanas kritische Stimme ist.



Rirkrit TIRAVANIJA

4 Seinen internationalen Durchbruch feierte der thailändische Weltenbummler in den frühen 1990er-Jahren, als er in Ausstellungshäusern zum kollektiven Kochen, Essen, Musizieren oder Tischtennis spielen lud und – zusammen mit anderen Künstlern der sogenannten Relational Art – das Museum als Ort des sozialen Austauschs

